

Drei Könige aus Mohrenland

Autor(en): **Schmid, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Drei Könige aus Mohrenland.

Von Martin Schmid.

Drei Könige aus Mohrenland
Sie reiten durch die Nacht,
Woher, wohin, von wem gesandt?
Sie reiten, reiten unverwandt
Durch kalte Winternacht.

Kein Hufschlag geht
Kein Tritt erschallt,
Doch sieh, dort wo die Pappel steht,
Wie geisterleis der Schnee verweht!
Und sternklar der Wald!

Wie wird das Fenster zauberhell!
Kommt schon der Mond hervor?
Tritt leise leise nun auf die Schwelle,
In Purpur, Sammt und Pardelfell
Sie reiten durch das Thor.

O wunderbare Königsfahrt:
Das Reittier goldgestreift,
Die Könige mit Schnee im Bart,
Im Sattel stolz nach Königsart,
Mit Wimpern tiefbereift.

Kamele dann mit reicher Last
In sieben Zweierreihen,
Voll Körbe, zart aus hellem Bast,
Getürmt, gefüllt zum Bersten fast,
Mit Gold und Elfenbein.

Vorbei, wie ging der Troß so sacht!
Kein Laut im weiten Tal,
Kein Nachbar gar ist aufgewacht,
Kein Hund holl durch die weiße Nacht.
Vorbei sind Glanz und Strahl.

So reiten sie wie Geisterwehn
Wohl auf und niederwärts,
Und wer begnadet sie zu sehn,
Dem wird das Jahr in Saaten stehn
In Treue fromm das Herz.



Die heiligen drei Könige mit ihrem Stern,
sie essen, sie trinken und zählen nicht gern.

Auf einer ungewöhnlich breiten Holztreppe, die die hintere Hälfte des Schulhauses flankierte, stiegen sie zu den zwei Lehrerbehauungen empor. Die Wohnungen verteilten sich auf die Schulräume, so daß jeder Lehrer seinen untern und seinen obern Stock inne hatte, einen offiziellen und einen inoffiziellen. Im Schutze eines hölzernen Anbaues standen dicht beisammen die beiden Haustüren, ein bißchen schief gegeneinandergelehnt, wie Geschwister, die sich in ärmlicher Trauer helfend stützen wollen.

Jede Wohnung umfaßte zwei Zimmer, eine Küche und eine Mansardenkammer; dazu Anteil am Dachboden und Keller! „Genügend Raum für eine kindergesegnete Familie“, erläuterte der Präsident. Lothar überhörte verächtlich die Anspielung.

Die Besichtigung des künftigen Logis versöhnte Lothar um ein Merkliches mit der neuen Heimat. Die Räume schienen trotz der verblühten Tapeten freundlich, weil die Sonne voll hereinflutete und sie heimelig verklärte. Ein mächtiger Sandsteinofen, der in zwei Stufen lang und breit in das Zimmer hineinragte, gefiel Lothar ganz besonders. Der ersetzte ihm ein Kanapee.

(Fortsetzung folgt.)

Das ehemalige Saxergut im Altenberg.

Die Erwerbung des letzten Restes dieses alten Landgutes durch das Diakonissenhaus mag Veranlassung zu einigen geschichtlichen Angaben sein. Der Name rührt her vom 85jährigen Besitz durch die Familie Saxer.

Im Februar 1832 erwarb der aus Warau gebürtige, als Negotiant und Kaufmann in Bern angelegene Friedrich Emanuel Saxer von der Erbschaft des Metzgermeisters Joh. Friedr. Blau dessen hinterlassenes Landgut im Altenberg. Es bestand damals aus dem in einem Umfang zwischen Aare und Altenbergstraße gelegenen, sehr abträglichen Erdreich von ungefähr 5 Tucharten halt, das mit vielen Fruchtbäumen vorzüglicher Qualität bestanden war, dem in der Mitte stehenden wohlgebauten Herrenstod mit schönem Garten, Cabinet, Hof, laufendem Brunnen, Waschhaus und Holzschopf, sowie einer Scheune mit zwei Wohnungen an der westlichen Grenze und zwei weiteren Scheunen mit laufendem Brunnen im östlichen Teile des Gutes. Die Liegenschaft diente also vorab landwirtschaftlichen Zwecken.

Das blieb auch fernerhin so. Doch nahm Saxer an den Scheuergebäuden bedeutende bauliche Veränderungen und Erweiterungen vor, und dann erbaute er unten an der Aare